

Unter Erdogans Knute

Der türkische Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan geht mit seiner Regierungspartei AKP hart gegen Kulturschaffende vor, die für eine freiere Türkei eintreten. **Von Esen Isik**

Ein Monstrum!», beschied Recep Tayyip Erdogan. Das vernichtende Urteil des türkischen Präsidenten richtete sich gegen ein riesiges Monument, das der Bürgermeister von Kars, selbst Mitglied von Erdogans Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (AKP), an der Grenze zu Armenien als Friedensdenkmal errichten liess. Dort sollte es als Symbol dem Willen zur Versöhnung zwischen Armeniern und Türken Ausdruck geben. Jedoch bevor der in der Türkei bekannte Bildhauer Mehmet Aksoy sein Werk vollenden konnte, wurde deutlich, dass es dem Geschmack seines Präsidenten gar nicht entsprach. Der forderte die sofortige Entfernung der Statue. Als das Denkmal 2011 öffentlich zertrümmert wurde, riefen die Anhänger von Erdogans AKP «Allah akbar!»: «Gott ist gross!»

Dieses Bild erinnerte mich an die Zerstörung der Buddhastatuen von Bamian durch die Taliban 2001. Es ist für mich sehr schmerzhaft, dass in meinem Land, in dem ich aufgewachsen bin, eine vergleichbare Mentalität zunehmend an Einfluss gewinnt. Ich frage mich, wovon sie sich nährt.

Die islamisch-konservative Regierungspartei AKP, die durch Recep Tayyip Erdogan streng kontrolliert wird, nutzt seit Jahrzehnten systematisch die Organe des Staates, um in alle Lebensbereiche der Bevölkerung einzugreifen und die Menschen einzuschüchtern. Künstler, Intellektuelle, Journalisten sind von den Repressionen der Regierung besonders stark betroffen. Staatliche Theater-, Ballett- und Opernhäuser verlieren ihre Bühnen, die finanzielle Unterstützung wird gestrichen. Bücher werden verboten, Filme zensiert, Kunstausstellungen und Konzerte abgesagt, da die Künstler von den Anhängern

der AKP bedroht werden. Die Medien, die sich weitgehend in Staatshand befinden, unterstützen das Kesseltreiben und machen Intellektuelle und Künstler zu Zielscheiben. Durch diese Einschüchterungspolitik wird die Opposition zunehmend mundtot. Inzwischen finden nur noch Projekte, die vonseiten der Regierung grünes Licht bekommen, einen Sendeplatz oder ein Kino.

Erdogans kulturelles Manifest

Der bekannte Schauspieler Baris Atay, der in meinem Film «Köpek» mitwirkte, wurde wegen Beleidigung Erdogans und von dessen Sohn Bilal angezeigt, da er einen kritischen Zeitungsartikel verfasst hatte. Zurzeit laufen sechs derartige Verfahren gegen ihn. Mein Film «Köpek» war für Baris Atay die erste Gelegenheit nach den Gezi-Protesten, wieder als Schauspieler zu arbeiten. Nach dem ersten Drehtag war er sehr emotional und sagte zu mir: «Ich kann nicht beschreiben, wie sehr ich die Schauspielerei vermisst habe.» Den Ausdruck in seinen Augen werde ich nicht vergessen.

Vor etwa zwei Jahren hielt Erdogan eine Rede, die mich sehr nachdenklich gemacht hat. Ich verstand sie als Manifest des Kunstverständnisses der AKP. Erdogan sagte: «Meine Brüder und Schwestern, diese Menschen machen Kunst um der Kunst willen, nicht um des Volkes willen. Das sind Elitisten, Jakobiner, die von oben herab auf das Volk schauen. Sie verachten euch, sie glauben, dass nur sie etwas von Kunst, Film, Musik oder Bildhauerei verstehen. Die Zeiten, in denen man Steuergelder kassiert und die Regierung verachtet, sind vorbei. Der Staat wird sich von der Theaterbühne zurückziehen. Gründet eure eigenen Spielstätten, und gegebenenfalls vermieten wir euch unsere staatlichen Bühnen. Wenn uns eure

Theaterstücke gefallen und sie von unserer Kunstkommission gutgeheissen werden, bekommt ihr auch eure Fördergelder.» Damit treibt Erdogan einen Keil zwischen Künstler und die breite Bevölkerung. Gesetzesänderungen und schablonenhafte Vorgaben für Kunst drängen Kunstschaffende in die Ecke und grenzen sie von der mehrheitlich konservativ denkenden Bevölkerung aus.

Das gilt in noch stärkerem Mass für Künstler, die kurdischer Abstammung sind oder sich für die Rechte von Kurden einsetzen. Sie laufen ständig Gefahr, des Hochverrats angeklagt und verurteilt zu werden. So wurde die Schauspielerin Füsün Demirel, die in zwei meiner Kurzfilme mitgewirkt hat, in den sozialen Netzwerken angegriffen, als sie in einem Interview sagte, sie würde gerne einmal die Mutter eines kurdischen Widerstandskämpfers spielen. Ihre Produktionsfirma stellte sie sofort frei. Solche Reaktionen haben deutlich zugenommen. Viele Künstlerinnen und Künstler wehren sich nicht mehr, weil sie Angst haben, ihren Job zu verlieren.

Schulen werden auf Linie gebracht

Die konservative Kunstpolitik der AKP spiegelt sich im Bildungssystem. Die Kinder, die in meinem Film «Köpek» mitgespielt haben, leben in einem staatlichen Kinderheim. Als ich die beiden im Sommer besuchte, erzählten sie mir voller Freude, dass sie in der Schule in einem Theaterprojekt mitspielen. Das Stück handelte vom Leben des Propheten. Da es jedoch nicht erlaubt ist, Mohammed zu verkörpern, bestand der Text ausschliesslich aus Koranversen.

Während der Dreharbeiten zu meinem Film in Istanbul wurden wir von etwa dreissig Männern attackiert, weil sie - wie sie sagten - es eine Schande fanden, dass die Türkei von einer Transfrau, dargestellt von Cagla Akalin, repräsentiert wird. Diese Mentalität, die den Staatsapparat prägt, ist nicht die der Mehrheit. Die Minderheit ist jedoch sehr radikal, militant und spielt ihre Macht ohne Rücksicht auf Verluste aus.

Ich habe auf einem Filmfestival den persischen Regisseur Abbas Rafei kennengelernt. Als ich ihn fragte, wie es passieren konnte, dass ein Land mit einer Hochkultur wie Iran sich dem islamischen Rechtsstaat beugen konnte, antwortete er, dass als Erstes die Intellektuellen und Künstler im Land mundtot gemacht und anschliessend entweder umgebracht oder in einem Gefängnis ihrem Schicksal überlassen wurden. Wer es sich leisten konnte, floh ins Exil. Verbote gegen die Kunst markierten den Auftakt zu einem radikalen gesellschaftlichen Wandel.

Deshalb wäre es so wichtig, dass Europa und die westliche Welt nicht einfach zuschauen, wie sie es in Iran getan haben, sondern Einfluss auf die Politik nehmen und Oppositionsbewegungen in diesen Ländern aktiv unterstützen. Es wäre sehr zu begrüssen, wenn die EU und die Schweiz unterdrückte türkische und kurdischstämmige Künstlerinnen und Künstler unterstützen, damit sie sich zu Hause in ihrem Land für eine freiheitliche Gesellschaft engagieren können. Denn die Lebensegier, die Kampfeslust, die Kreativität und der Humor sind trotz der politischen Lage so stark wie

noch nie in der Geschichte der Türkei.